
I.

Geographische Lage von Wien. Größe. Jährliches Erträgniß der Hausmiethe. Flüsse. Brücken. Klima. Witterungs-Beobachtungen. Physische Lage.

Wien, die Hauptstadt des Kaiserthums Osterreich, und seit Maximilian I. die beständige Residenz der erlauchten Herrscher dieses Staates, liegt in dem Viertel Unter-Wiener-Wald des Landes unter der Enns, auf einer kleinen Anhöhe an dem südlichen Ufer der Donau, im 34 Grade 2 Minuten 16 Secunden östlicher Länge, und 48 Grade 12 Minuten 32 Secunden nördlicher Breite. Die Höhe des mittleren Standes der Donau unter der Franzensbrücke beträgt 79,95, jene der Terrasse der Universitäts-Sternwarte 103,85, und die des Fußbodens des St. Stephansthurmes 87,00 Wiener-Klaster über die Fläche des adriatischen Meeres.

Unter dem Namen **W**ien versteht man heut zu Tage nicht bloß die eigentliche Stadt Wien, sondern auch die Vorstädte, deren in Allem vier und dreißig sind, und von denen besonders abgehandelt werden wird. Sie liegen wie in einem Zirkel rings

um die Stadt, und sind von außen durch die so genannte „Linie“ eingeschlossen, welche aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen gemauerten Walle besteht. Diese wurde im Jahre 1703 gegen die Überfälle der Koruzen oder ungarischen Rebellen angelegt; sie läuft an der Südseite der Stadt vom Ufer der Donau gleichsam als von der Sehne in einem Bogen, um die Vorstädte bis wieder an das Ufer dieses Flusses, und beträgt hier in ihrem Umkreise 7,080 Klafter. Sie hat elf Thore oder Ausgänge, welche mit Polizey-Wache besetzt sind und Nachts um 10 Uhr geschlossen werden, jedoch jedem ankommenden Wagen, ja auch einzelnen Fußgängern auf Verlangen zu jeder Stunde müssen geöffnet werden. Bei jedem herein fahrenden Wagen wird gefragt, ob man nichts Mauthbares führe, und bei einigem Verdachte wird der Wagen durchsucht, oder in Begleitung eines Polizey-Soldaten nach der Hauptmauth geschickt. Diese Linienthore sind nach der Reihe von Osten gegen Westen, auf dem rechten Ufer der Donau: die St. Marxer-, die Favoriten-, Makleinsdorfer-, Schönbrunner- (auch Hundsthurmer-), die neue Linie, die Mariahilfer-, Lerchenfelder-, Hernaller-, Währinger-, und Rusldorfer-Linie. An der Nordseite der Stadt macht die Donau selbst einen natürlichen Graben, und der Umkreis der an dieser Seite liegenden zwei Vorstädte, sammt dem zur Stadt gehörigen Prater, Stadtgut-Wald und Labor, wo ein Linienthor gleiches Namens sich befindet, beträgt 6,720 Klafter, folglich macht der Um-

Kreis um alle Vorstädte 13,800 Klafter, oder unge-
fähr vierthhalb deutsche Meilen.

Sowohl die Stadt als die Vorstädte bilden im
Ganzen eine ovale Figur; die ganze Länge dersel-
ben, von der St. Marjer-Linie bis an die Rusdor-
fer-Linie, mißt 3,250 Klafter; und die Breite vom
Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer-Li-
nie 2,650 Klafter. Die ganze Grundfläche innerhalb
der Linie dürfte bei 8,600,000 Quadrat-Klafter be-
tragen.

Zwischen den Vorstädten und der Stadt liegt
der Glacis, oder die so genannte Esplanade, ein
freier Platz, 600 Schritte breit, mit eigenen Fahr-
wegen und Fußwegen nach allen Richtungen durch-
schnitten; es ist ein schöner Wiesengrund, worauf
seit 1781 viele Alleen von wilden Kastanien- und
Acacien-Bäumen gepflanzt sind.

Die Stadt liegt im Mittelpuncte der Vorstädte,
und der Mittelpunct der Stadt selbst ist so ziemlich
die Peterskirche. Ihr Flächeninhalt innerhalb der
Bastionen beträgt ungefähr 412,500 Quadrat-
Klafter.

Die Stadt hat, nach der im Jahre 1821 ver-
anstalteten neuen Numerirung, 1217 Gebäude und
Häuser aller Art, jedoch ohne die Kirchen; die Vor-
städte aber zählten dazumal 6245; sie haben sich je-
doch seitdem gewiß um mehr als hundert vermehrt,
so daß man ihre gesammte Zahl auf 7600 annehmen
kann. Alle Gebäude und Häuser, sowohl in der Stadt
als in den Vorstädten, sind numerirt, nur die Kir-

chen nicht; und die Namen aller Plätze und Gassen sind an den Ecken derselben angeschrieben.

Die Häuser in der Stadt sind äußerst fest und dauerhaft gebaut, sie haben meistens vier bis fünf Stockwerke, durchaus steinerne Treppen, und Ziegel- oder Kupferdächer. In den Vorstädten haben sie meistens zwei bis drei Stockwerke; dort sind noch viele mit Schindeln gedeckt, alle neueren aber müssen schon seit 50 Jahren, zur Verminderung der Feuergefähr, mit Ziegeln gedeckt werden.

Das jährliche Erträgniß der Hausmiethe in der Stadt und in den Vorstädten ist nach folgender Gradation gestiegen: es betrug nämlich im Jahre

1777 = 2,551,052 Gulden G. M.

1789 = 2,897,275 — —

1801 = 4,352,810 — B. Zettel.

1804 = 5,100,000 — —

1807 = 6,911,766 — —

1808 = 7,388,068 — —

1810 = 9,052,232 — —

1820 = 8,107,140 — G. M.

1823 = 9,264,591 — —

1824 = 9,390,455 fl. 37 Kr. —

Von dieser Total-Summe hatte die Stadt 4,491,245 fl. 32 Kr., die Vorstädte aber 4,899,210 fl. 5 Kr. Conv. Münz. eingebracht, wobei jedoch zu bemerken ist, daß alle Hof- und Staatsgebäude, die Gebäude für alle öffentlichen Anstalten (welche in der Stadt selbst ungefähr den sechsten Theil derselben ausmachen), die Klöster u. s. w. von die-

ser Rechnung ausgeschlossen sind, und daß die fürstlichen und gräflichen u. s. w. Häuser, welche bloß von ihren Eigenthümern bewohnt werden, äußerst mäßig angeschlagen sind.

Die auf den Häusern haftende Steuer beträgt gegenwärtig $13\frac{1}{2}$ pSt. an Ordinarium und $4\frac{1}{2}$ pSt. an Zuschuß vom ganzen Ertrag der Miethen, nach Abzug von 15 pSt. auf Reparaturen, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten. Außerdem ist noch von jedem Steuergulden, als Domesticall-Beitrag $4\frac{2}{6}$ Kr., als städtischer Zulagsbeitrag 8 Kr. C. M. und als Zwangs- = Arbeitshaus- = Beitrag 1 Kr. W. W. zu entrichten. Die Grundsteuer für Acker und Weingärten von 100 fl. Erträgniß ist auf 15 fl. $58\frac{3}{4}$ Kr. C. M.; für Wiesen und Gärten auf 26 fl. 56 Kr. C. M. und für Hutweiden und Waldungen auf 31 fl. $36\frac{3}{4}$ Kr. C. M. festgesetzt.

Der größte europäische Fluß, die Donau, welche aus Schwaben, Baiern und Oesterreich herunter strömt, theilt sich eine Stunde ober Wien, bei dem Dorfe Rusdorf, in mehrere Arme, welche sich jedoch Alle, eine starke Stunde unter der Stadt, wieder in einen Strom vereinigen. Der größte dieser Arme fließt eine halbe Stunde von der Stadt nordwärts derselben vorbei; einer von den kleineren geht zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt durch, und diesen müssen alle, sowohl abwärts als aufwärts, bei Wien vorbei gehenden Schiffe befahren.

Die Hauptbrücke, welche die Verbindung zwi-

schen der Stadt und der Leopoldstadt unterhält, wurde im Jahre 1819 ganz neu erbaut, und erhielt den Namen Ferdinand's-Brücke, weil Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz Ferdinand den Grundstein dazu gelegt hatten. Dieses Meisterwerk der Wasserbaukunst zeichnet sich eben so sehr durch Schönheit als Solidität und Einfachheit aus, und verdient allerdings eine Prachtbrücke genannt zu werden. Sie ist aus gespannten Rosten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen, und zwar letzterer vermittelst eines schwimmenden Senkkastens, erbauet. Die Entfernung vom Bogen-Auflager eines Landpfeilers bis zum andern beträgt 34 Klafter 1 Schuh. Der Mittelpfeiler hat zur Basis 13 Klafter Länge und 2 Klafter Breite, und springt schichtenweise von 12 bis auf 9 Schuh zurück, in welcher Stärke er auch aufgeführt ist. Er ruhet auf 413 Piloten, welche mit einer Winkelsäge bei 7 Schuh unter 0 und im Durchschnitte 9 Schuh unter Wasser abgeschnitten wurden. Der Bau der ersten und zweier Drittel der zweiten Lage geschah, wie gesagt, in einem Kasten, 160 Klafter ober dem jetzigen Standpunkte der Brücke. Von da wurde derselbe, mit beiläufig 4500 Centnern belastet, 7 Schuh getaucht, herab geführt und an dem jetzigen Orte gänzlich vollendet, worauf man die Seitenwände des Kastens dann theilweise abnahm. Die Schwere des Pfeilers beträgt bei 30,000 Centner. Die Brücke hat 60 Bogen. Zwölf Stücke bilden die Geländer, 48 aber die 10 Klafter 3 Schuh breite

Le pont Ferdinand.



Die Ferdinands-Brücke.



Brücke selbst. Die lichte Sehne eines Bogens beträgt 16 Klafter 2 Schuh; die des Bogens mit Auflage 17 Klafter; die Höhe 3 Schuh 6 Zoll, die Sprengung also den 28. Theil der ganzen Länge. Der Anlauf der Bögen liegt 18 Schuh ober o. Die Geländer sind mit Kupfer gedeckt. Das Pflaster ihrer zwei Fahr- und 2 Fußwege ist bei 10,000 Centner schwer. Auch ist sie mit einem Wasserstandmesser versehen. Ihr Erbauer ist Hr. von Kudriassky, K. K. Wasserbauamts- Director. — Nicht minder bemerkenswerth ist die ihr, stromabwärts, zunächst gelegene Franzens-Brücke, welche die Verbindung der Leopoldstadt mit der Weißgärber-Vorstadt bezweckt. Den Plan zu dieser Brücke verfertigte Freyherr von Pakassy. Am 16. September 1801 legte Se. Majestät in eigener Person hierzu den Grundstein, und am 7. November 1803 wurde sie für das Publicum eröffnet. Diese schöne Brücke, welche auf zwei steinernen Landjochen und auf einem von großen Quaderstücken aufgeführten Mittelpfeiler ruhet, und aus mehreren hölzernen, so genannten Rosten besteht, ist besonders wegen der weiten Spannung bei einem sehr flachen Ufer merkwürdig, und ist theils ein Häng-, theils ein Sprengwerk. — Der Mittelpfeiler wird von 450 Piloten unterstützt, und das Mauerwerk hat zur Basis $10^{\circ} 4''$ Länge. Sein Gewicht besteht in 27,585 Centner. Die Grundlinie des Mauerwerks eines Landjoches ist $7^{\circ} 1' 8''$. Zu den Bögen der Roste ward ein Halbmesser von 57° Länge angenommen. Die Streuhöl-

zer, welche im Fahrwege liegen, haben $4^{\circ} 5'$, die in den beiden Gehwegen $1^{\circ} 8''$ Länge. Das Holzwerk ist mit Theer, und die Geländer sind mit Kupferblech überzogen. Auch diese Brücke hat einen Höhenmesser der Donau. Im Jahre 1809 ward der obere Theil derselben vor dem Einmarsche der Franzosen zerstört; 1818 aber wurde sie wieder vollkommen hergestellt. Nebst diesen ist noch eine hölzerne Brücke bei der Rossau, welche in die Augartengasse führt, vorhanden, und an der Stelle der, vor mehreren Jahren abgetragenen, Rasumoffskyschen bei Erdberg wird nun eben eine neue eiserne Kettenbrücke, nach der Erfindung des Herrn Ferdinand Edlen von Mitis, erbaut.

Das Flüsschen, die Wien, entspringt drei Meilen außer der Stadt, in dem so genannten Wienerwald, kommt von der Südseite durch die Vorstädte herein, wo sie einige Mühlen treibt, geht dann eine Strecke über die Esplanade, und ergießt sich zwischen der Stadt und der Vorstadt der Weißgärber in die Donau. Bei starken Regengüssen wird die Wien oft sehr reißend, und richtet großen Schaden an; zur Sommerszeit aber kann sie an vielen Stellen beynabe trocknen Fußes überschritten werden. Über den Wienfluß führen zwei alte steinerne, vier hölzerne Brücken und vier Stege für Fußgänger. Die erste Brücke dient zur Verbindung der Vorstädte Hundsthurm und Gumpendorf. Sie ist eine schön gebaute Bohlenbrücke, und besteht aus zwei Landjochen und einem Bogen Die Ent-

fernung von einem Landjoche zum andern beträgt
 14 Klafter. Die Breite im innern Lichten des Fahr-
 weges ist 3 Klafter 1 Schuh, im Lichten des Geh-
 weges 1 Klafter. Die Basis des Mauerwerkes der
 Landjoche hat 2 Klafter 4 Schuh Breite und springt
 auf 2 Klafter 1 Schuh 6 Zoll zurück; die Länge
 sammt den Flügelbögen beträgt 14 Klafter. Obgleich
 nun dieselbe sehr flach gespannt ist, und aus sieben
 Bohlenbögen besteht, so trägt sie dennoch ohne alle
 Erschütterung selbst die schwersten Lastwagen. Sie
 wurde 1819 in wenigen Monaten unter der Lei-
 tung des magistratischen Bau-Inspectors Hrn. An-
 ton Behsel hergestellt, und befindet sich unferne der
 Hundsthurmer- und Gumpendorfer-Linie. Ungefähr
 150 Schritte unterhalb dieser Bohlenbrücke ist der
 erste bequeme Steg für Fußgänger. Drei ähnliche
 Stege befinden sich, der erste zu Anfang des Mag-
 dalenengrundes, und führt nach dem Margarethen-
 grunde und auf die neue Wieden, der andere ober
 dem Theater an der Wien, und der dritte unter
 diesem Hause gegen die Stadt zu. Hierauf folgt die
 alte steinerne Brücke außerhalb dem Kärnthnertho-
 re, welche aus der Stadt nach der Vorstadt Wie-
 den führt, und jetzt durch die zweckmäßigen Verän-
 derungen, welche im Jahre 1821 mit derselben vor-
 genommen worden sind, die schönste Brücke über die
 Wien bildet. Sie wurde durch Wegräumung zweier
 steinernen Seitenwände nicht bloß erweitert und
 frei gemacht, sondern auch durch eiserne Geländer,
 welche die beiden Fußpfade vom gepflasterten Fahr-

wege trennen, und zu beiden Seiten mit Laternen versehen sind, sehr verschönert. Wenn die Wien wasserreich ist, so hat man von dieser Brücke sowohl gegen das Theater an der Wien, als auch abwärts gegen die Carlskirche und das k. k. polytechnische Institut hin eine malerische Aussicht. Auf diese Brücke folgen zwei hölzerne Bogenbrücken, die erste dem Schwarzenbergischen Garten, die zweite der Rabengasse, oder dem Palais der Erzherzogin Beatrix, gegenüber. Diese beiden Brücken sind zierlich erbaut, ziemlich breit, aber nur für Fußgänger brauchbar. Hierauf folgt außerhalb dem Stuibenthore, eine zweite alte steinerne Brücke, und unterhält die Verbindung der Stadt mit der Landstraße. Sie ist von Quadersteinen aufgeführt und mit mehrern Schleußen versehen, wie die erste steinerne Brücke. Dem Vernehmen nach stehen derselben gleichfalls zweckmäßige Verschönerungen bevor. Den letzten Übergangspunct über die Wien bildet die so genannte Weißgärber-Brücke nahe am Ausflusse der Wien in die Donau. Sie ist unansehnlich und von Holz.

Der *Alferbach* kommt aus dem Gebirge hinter Dornbach, und fließt zwischen den Vorstädten *Alfergasse*, *Lichtenthal* und *Rosau* durch in die Donau. Er ist gewöhnlich nur ein unbedeutender Bach, doch richtet er, durch Regengüsse angeschwellt, manchmal beträchtliche Verwüstung an. Von dem Canale endlich, der von *Wienerisch-Neustadt* durch die Vorstadt *Landstraße* läuft, und seinen Ausfluß

in die Donau nimmt, wird in der Folge ausführlicher gesprochen werden.

Das Klima von Wien ist sehr unbeständig, und die Witterung wechselt oft schnell, nicht nur von einem Tage auf den andern, sondern wohl auch an einem und demselben Tage, in auffallenden Übergängen von Hitze und Kälte. Die Luft ist scharf und mehr trocken als feucht. Beinahe jeden Tag des ganzen Jahres erhebt sich zwischen zehn und eilf Uhr des Morgens ein mehr oder minder starker Wind, welcher jedoch zur Reinigung des Dunstkreises der Stadt sehr wohlthätig ist. Nach des Astronomen Triesneggers Beobachtung, welche er 15 Jahre hindurch des Tages drei Mal anstellte, herrscht jährlich im Durchschnitte Nordwind an $28^{\circ}/_{15}$, Nordost an $9^{\circ}/_{15}$, Ost an $4^{\circ}/_{15}$, Südost an $64^{\circ}3^{\circ}/_{15}$, Süd an $35^{\circ}/_{15}$, Südwest an $6^{\circ}/_{15}$, West an $95^{\circ}/_{15}$, Nordwest an $75^{\circ}3^{\circ}/_{15}$ und Windstille an $45^{\circ}/_{15}$ Tagen. Der Nordwind führt meistens heiteres Wetter mit sich, aber er ist kalt und trocken. Der seltene Nordost- und Ostwind ist ebenfalls trocken und wird in dieser Eigenschaft von dem häufig hier wehenden Südost übertroffen. Im Gefolge des Südwindes befinden sich meistens Regenwolken, und er läßt nur sehr selten den Himmel ungetrübt. Der West, welcher hier am meisten herrscht, führt fast in gleicher Zahl trübe und heitere Witterung herbei; auch bringt er viele Donnerwetter. Der Nordwest endlich bewölket größten Theils das Firmament, und zieht reichhaltigen Schnee oder Regen nach sich. Fast jeder

Regen kühlt die Luft sogleich auffallend ab; Feiner ist jedoch hinreichend, die Straßen in und vor der Stadt lange feucht zu erhalten. Wenige Stunden nachher steigen schon wieder Staubwolken empor, wie denn überhaupt das ganze Jahr hier allenthalben außerordentlich viel Staub ist.

Das Tagebuch der meteorologischen Beobachtungen, welche in den beiden letztverwichenen Jahren von der hiesigen Universitäts = Sternwarte gemacht wurden, liefert folgende Resultate:

	1823	1824
Der mittlere Stand des Barometers war für eine Höhe von 11 Wiener Klafter über dem Pflaster der obern Bäckerstraße	28" 4" 3"	28" 4" 0"
	(Wiener Maß)	
Der höchste Barometerstand, welcher 1823 auf den 8. December, 1824 aber auf den 5. Jän. traf	28" 11" 0"	28" 11" 7"
Der tiefste Barometerstand, welcher sich 1823 am 3. Februar, und 1824 am 2. März ereignete, wurde bemerkt mit	27" 3" 0"	27" 6" 1"
Daraus ergibt sich die größte Änderung des Barometers	1" 8"	1" 5" 6"
Die mittlere Temperatur in diesen Jahren war	+ 7° 97	+ 9° 13

Die größte Wärme erreichte, und zwar im J. 1823 am 14. July, im J. 1824 am 15. July, die Höhe von	+ 25° 3	+ 29° 0
Die größte Kälte aber fiel 1823 auf den 23. Jänner, und 1824 auf den 6. Jänner, wo der Stand des Thermometers war .	13° 6	7° 0
Woraus die größte Änderung des Thermometerstandes folgt von .	38° 9	36° 0
Ganz heitere Tage zählte man	33	26
Tage, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechselten	229	272
An welchen der Himmel ganz überzogen war .	103	68
Die stärksten Nebel fielen 1823 im November und December, und 1824 im Jänner und December, und es waren deren .	64	61
	} Tagen	
Regen fiel an	89	133
Schnee an	45	18
Gewitter waren	17	22
Stürme, größten Theils		

aus West, wurden be-
 merkt 8 19
 Der herrschende Wind end-
 lich war aus . . . W. u. S. D. West

Für die gewöhnliche Temperatur kann man im hohen Sommer zwischen 20 und 25 Graden ober, und im tiefen Winter zwischen 7 und 9 Graden unter o annehmen.

Das Trinkwasser ist in den niedrigen Theilen der Stadt, besonders in den niedrig liegenden Vorstädten, nicht das beste; es macht neu angekommenen Fremden meistens eine gelinde Diarrhöe. Doch sind die meisten Brunnen in der Stadt und in den höher liegenden Vorstädten mit gutem Wasser versehen.

Die p h y s i s c h e Lage von Wien ist sehr gesund, und die Gegend ringsum fruchtbar, und reich an Naturschönheiten jeder Art. Es sind wenige Hauptstädte, die ihr hierin gleich kommen. Gegen Norden hat es die mit schattenreichem Gehölze bewachsenen Inseln der in mehrern Armen sich vorbey schlängelnden Donau; gegen Westen den schönsten Anblick des mit seinen Gebäuden gekrönten Kahlenberges, von dem sich eine Kette mittelmäßiger, mit schmuckem Grün bekleideter Berge gegen Süden hin zieht; gegen Osten eine fruchtbare, weit ausgespannte Fläche nach dem gesegneten Ungarn; gegen Süden einen durch abwechselnde Scenen von Hügeln, Vertiefungen, Landhäusern und Fluren begrenzten Horizont. Auch kann sich keine Hauptstadt Europa's rühmen, eine der höchsten Alpen, wie der

6,521 Fuß hohe Schneeberg ist, in solcher Nähe zu besitzen, daß man in drey Tagen die Hin- und Herreise sehr bequem zurück legen kann. Am Fuße dieser Alpe befindet sich überdieß das Buchbergerthal, welches alle Eigenschaften besitzt, das „Chamouny Osterreichs“ genannt werden zu können.

Der vorzüglichste Standpunct, um Wien mit Einem Blicke zu übersehen, ist die Terrasse vor dem obern Belvedere; auch auf dem Walle zwischen der St. Marxer- und Favoriten-Linie gibt es mehrere Puncte zu malerischen Ansichten der Stadt. Um aber dieselbe mit ihren Umgebungen und der ganzen umliegenden Landschaft vollkommen zu überschauen, muß man sich zur Spinnerinn am Kreuze am Wienerberg, auf die Höhen der Türkenschanze, auf den Galizin-Berg, auf den sogenannten Himmel bei Sievering, auf den Cobenzl-Berg, auf den Kahlenberg, oder auf den Stephansthurm begeben: von diesen Puncten ist die Aussicht überraschend und großartig!

II.

Bevölkerung. Classen der Einwohner. Nationalkleidungen. Sprachen. Charakter der Wiener. Geburts-, Trauungs- und Todtenlisten. Herrschende Krankheiten und Sterblichkeit. Hausthiere.

Der Statistiker de Lucca setzte in verschiedenen Zeitpuncten die Bevölkerung dieser Stadt als zuverlässig folgender Massen an: